

Meine Erlebnisse mit Staatsschulen, einschließlich katholischer Schulen

Ich ging zunächst in eine katholische Grundschule in Köln. Dort hatte ich zunächst eine sehr tolerante Klassenlehrerin, die wir alle nur „Frl. Statz“ nannten.

Doch eines Tages war diese von der Schule verschwunden, wohin auch immer (ich habe dazu keine Informationen). Danach bekam ich einen Vertreter der „Schwarzen Pädagogik“, Herrn Lindlar als Klassenlehrer. Ich wurde als Linkshänder auf Rechtshändigkeit, also auf rechtshändisches Schreiben gedrillt. Der Lehrer war sehr autoritär, er schlug uns auch.

Damals gab es die sogenannten Kurzschuljahre. Das führte dazu, dass die vier ersten Klassen in nur drei Jahren durchlaufen wurden. Im Ergebnis hatte ich zwar noch leicht überdurchschnittliche Noten, aber war wohl kein herausragender Schüler mehr. Dennoch konnte ich bereits mit 5 Jahren lesen. Auch das schreiben fiel mir daher nicht schwer. Doch wir wurden auf Schönschrift gedrillt, was für mich als eigentlichem Linkshänder, der aber mit rechts schreiben mußte, äußerst schwierig war.

Als das Klassenziel erreicht war, wurde vom Klassenlehrer die Empfehlung für die „Hauptschule“ ausgestellt. Denn mein Vater war zwar ein kleiner Beamter, aber lediglich „Briefzusteller“. Andere, deren Eltern Lehrer oder Ingenieure waren, wurden wie selbstverständlich zum Gymnasium durchgereicht.

Als ich in die Hauptschule kam, waren die Zustände dort katastrophal. Wir wurden mit ca. 45 Schülern in einen winzigen Raum gepfercht, ich erhielt dort einen Platz in der letzten Reihe.

Wegen des Lärms, der in der Klasse dort herrschte, bekam ich kaum etwas vom Unterricht mit. Ergo hatte ich sehr schlechte Noten. Man beschloß daher, mich auf die Sonderschule abzuschieben. Lediglich ein obligatorischer IQ-Test, dem ich unterzogen wurde – das war damals wohl üblich in solchen Fällen – führte zu einem anderen Ergebnis. Mit zehn Jahren wurde bei mir, der ich auf die Sonderschule sollte, nun ein IQ von 120 festgestellt.

Dies machte den Weg auf die „höhere Schule“ möglich. Ich konnte mir aussuchen zum nächstbesten Gymnasium zu gehen oder doch nur auf eine Realschule. Da man derzeit im Gymnasium auch am Samstag unterrichtet wurde, entschloß ich mich für die Realschule, denn ich war schulisch gesehen wohl eher ein „Faulpelz“.

Die ersten Klassen durchlief ich wohl problemlos. Anders wurde es, als sich meine Eltern scheiden ließen. Ich sackte in meinen Leistungen ab. Gleichzeitig wurde ich zum Klassensprecher gewählt. Mein Klassenlehrer, Herr Zimmermann, verdächtigte mich sozialistischer Neigungen, also diskutierte er mit mir im Mathematikunterricht Parteipolitik. Er war als CDU-Mitglied wohl besorgt, dass ich als damaliger SPD-Sympathisant, in der Welt Unheil anrichten würde, und „versprach“ mir schließlich, mir in einem seiner Fächer (Mathematik, Physik, Chemie) auf jeden Fall eine fünf, sprich ein „mangelhaft“ zu verpassen. Da ihm das in Physik und Chemie nicht gelang, konzentrierte er sich diesbezüglich nun auf die Mathematik.

Wir erhielten zur Abschlußklausur ein Aufgabenblatt, das neben den Aufgaben, auch die Punktzahl und die Benotungsvorgabe enthielt. Ich nahm dies für bare Münze, und löste die Aufgaben soweit, als daß es für ein „ausreichend“ gereicht hätte. Der Lehrer sammelte das Aufgabenblatt nach der Klausur mit ein.

Ich erfuhr schließlich, dass er kurzerhand die Benotung um eine Stufe herab gesetzt hatte. Somit gab es für mich, statt einer 4, nun ein „mangelhaft“.

Dennoch bestand ich die Schule, mit der Mittleren Reife (Fachoberschulreife), wengleich mit einem Notendurchschnitt von nur 3,2.

Als ich einige Jahre später die Fachoberschule für Wirtschaft absolvierte, begegnete mir etwas ähnliches. Ich hatte einen Klassenlehrer, der mich gleichfalls wieder sozialistischer, oder schlimmer noch – gar „grüner“ Neigungen, verdächtigte, auch war ich zeitweise Stufensprecher, und saß zeitweise auch im Schulausschuß der Stadt Köln, wegen eines „Berufskollegsschulversuchs“.

Auch hier, bat mich der Klassenlehrer, Dr. Müller-Bungard, händeringend, nicht ausgerechnet Wirtschaft zu studieren, im Anschluß an diese Schule. Da ich zunächst andere Pläne hatte, sagte ich ihm das zu.

Da sich der Schulleiter, Herr Kühl, (ein FDP-Mitglied) nachhaltig in die Notengebung einmischte, erhielt ich in Rechnungswesen ein „mangelhaft“. Auch erreichte ich wieder nur eine 3,2 als Notendurchschnitt. Doch die Fachhochschulreife für das Fach Wirtschaft war dennoch erreicht.

Zunächst wollte ich in der sozialwissenschaftlichen Richtung studieren, erfuhr aber, dass ich dafür kein BAFÖG erhalten würde, und entschloss mich denn doch Wirtschaftswissenschaft zu studieren. Dazu wählte ich die Uni-Gesamthochschule Wuppertal, an der ich studienbegleitend denn noch die „Fachgebundene Hochschulreife“ erwerben konnte – was ich denn auch tat.

Das Studium verlief in vielerlei Hinsicht optimal, und ich schloß als Diplom-Ökonom schließlich mit einem Notendurchschnitt von 2,0 ab.